

In dieser Absicht werde ich einige Fälle anführen die ich beobachtet habe. Hernach werde ich die Meinungen der Gelehrten von den Eigenschaften des Kamphers anzeigen; und endlich einige zufällige Anmerkungen über die Art seiner Wirkung hinzufügen.

Zweyter Abschnitt.

Die Wirkung des Kamphers in ansteckenden Fiebern.

Umgefahr vor 10 Jahren, herrschte ein ansteckendes Fieber in Gloucestershire und einigen umliegenden Grafschaften, und ich hatte öftere Gelegenheit seine Wirkungen zu beobachten. Wenn man auf dieses Fieber nicht gleich bey seinen ersten Ausbrüche gehdrig Achtung gab, und es hatte nur wenig Tage gedauret, so setzte es sich dermaßen in dem Körper feste, daß große Mühe und viele Arbeit dazu gehörte, es wieder fortzuschaffen.

Am besten that man, wen man, wie meistentheils geschah, herzkstärkende Arzneyen und eine erweichende und nahrhafte Diät vorschrieb. Wenn ungünstige Zufälle erschienen, so bemühte man sich, sie zu lindern; z. E. man gab kühlende Arzneyen, wenn der Kranke über Hitze und Durst klagte; oder man suchte den Leib offen zu halten, wenn sich Verstopfung einstellte, oder der Kopf angegriffen war; allein ohngeachtet meiner besten Bemühungen und einiger sehr angesehener Aerzte, welche diese Sache mit mir öfters überlegten, hatte ich doch den Verdruß, daß wir niemals ein Krisis beschleunigen konnten. Nachdem die Krankheit drey Wochen, einen Monath, und manchmal auch länger angehalten hatte, so schien sie endlich ganz entkräftet und mehr durch eine Zertheilung vergangen, als durch die Kraft irgend einer vorgeschriebenen Arznei bezwungen zu seyn; ohngeachtet man diejenigen zu wiederholten mahlen angewandt hatte, denen in dergleichen Uebeln die stärkste Kraft beygelegt wird.

Der Urin dieser Fieberpatienten sah sehr roth und gallicht aus. Und wenn er auch
den

den ersten oder zweeten Tag weder Wolken noch einen Bodensatz hatte; so zeigte sich doch bey dem Fortgange der Krankheit allemal eine Wolke, die obenauf schwamm, oder ein flockigter leichter Satz unten auf dem Boden des Gefäßes, in welchem er sich befand.

Doctor Johnston von Kidderminster, welcher eine historische Beschreibung eines epidemischen Fiebers herausgegeben hat, das diesem ziemlich ähnlich war, und im Jahr 1756 herrschte, spricht, der Urin sey zu betrüglich, als daß man sich darauf verlassen könnte; und so habe ich auch bemerkt, daß er sich in dem Laufe der Krankheit änderte und öfters eine hohe Gallenfarbe nebst einem geringen Bodensatz oder eine Wolke bekam, oder sich in eine helle Umbrafarbe veränderte und umgekehrt, ohne daß sich eine merkliche Veränderung in dem Zustande der Krankheit auferte.

Aber gleichwohl erschien die obere Wolke, oder der untere leichte flockigte Bodensatz so ofte in dem Urin dersjenigen Kranken, die ich zu kuriren bekam, daß wenn eine von diesen beyden Erscheinungen, vor den fol-

genden Zufällen vorhergieng, ich solches für ein sicheres Kennzeichen des langweiligen, gefährlichen, ansteckenden Fiebers halten konnte, welches sich damals häufig zeigte, und seit derzeit in unsern Gegenden nicht so oft vorgekommen ist.

Es fing sich mit einer Schläfrigkeit, großer Trägheit, Kopf- oder Rückenschmerzen und einem verlohrenen Appetit an. Wenn der Kranke ein oder zweien Tage in diesem Zustande zugebracht hatte, so wurde er plötzlicher Kräfte beraubt; so, daß die stärksten Männer in einer Zeit von vier Tagen so schwach und unbehülflich wie Kinder wurden. Dieses Fieber ging öfters ganze Häuser durch, besonders aber unter den Armen; und war dermaßen bekannt, daß sich gleich bey dem ersten Anfälle jedermann für den Ausgang desselben fürchtete.

Die Zufälle, welche sich bey der ersten Stufe dieses Fiebers befanden, waren hinlänglich mich auf die Meynung zu bringen, daß die Ausdünstung verstopft sey. Und der schwache, unordentliche Puls, der plötzliche Verlust der Kräfte, die sinkenden abmattenden Stühle, und purpursfarbenen

dem Fiebre, d
krankheit er
höhere Angewo
zur Fäulnis geh
Wen diejen
Mund so schick
pfer, welchen
schmeißt schwe
den deroweg
bern empfiehl
gen (e) imm
einen Brand
sehen.
In dem letz
Lampfer mit
des ich bey

(d) Nos
veria rem
pore ma
traui pa
rum pau
Complem
hinc et j
dici mero
ni miam
que ma
sumam e
Difer, ma
(e) s. XVII

benen Flecke, die öfters in der Folge der Krankheit erschienen, sind durchgängig für sichere Anzeigen eines sehr großen Hanges zur Fäulniß gehalten worden.

Bey diesen Umständen schien mir kein Mittel so schicklich zu seyn, wie der Kampher, welchen Hofmann (d) für die vornehmste schweistreibende Artzney hält, und ihn derowegen in böhartigen und Fleckfebern empfiehlt, wie auch bey solchen heftigen (e) innerlichen Entzündungen, welche einen Brand und die größte Gefahr verursachen.

In dem letztern Falle giebt er den Rath Kampher mit Salpeter zu versehen, welches ich bey allen Gelegenheiten als einen vor-

(d) Nos sumus ea in sententia, quod in universa rerum natura ad summovendam de Corpore malignitatem, cujus naturam in penetranti putredine tam solidarum quam liquidarum partium reponimus, vix ullum simplex Camphora detur praesentius atque potentius: hinc et jure suo alexipharmacorum princeps dici meretur. Deinceps ad contagii sive maligni miasmatis mobifici vim infringendam, idemque mox ab initio de corpore propullandam, summum camphora est remedium. Hofmanni Differ. med. de Camphora §. XII.

(e) §. XVIII.

vortreflichen Zusatz befunden habe; den er macht, daß der Magen den Kampher in größern Gaben verträgt, als auffer dem kein anderes mir bekanntes Mittel thun wird. (f)

Hofmann (g) schreibt eine Menge Formeln vor, wie man ihn entweder flüßig oder auf andere Art geben kann z. E. als ein Elixier, als eine Essenz, oder in Pulver, u. s. w. Allein da diese mit andern Dingen versetzt sind, welche die Wirkung des Kamphers vielmehr zweifelhaft machen möchten, versetze ich ihn bloß mit Salpeter.

In Ansehung der schicklichsten Zeit der Krankheit, in welcher der Kampher kann gegeben werden, führt Rivier Beispiele an, da er in bößartigen Fiebern wunderbare Wirkung thate, wenn man ihn solchen Kranken, die irredeten, Sichtsflüße, Blutflüße, Flecken und andre gefährliche Zufälle hatten, an dem achten, neunten und eilften Tage des Fiebers gab. Aber Hofmann

(f) Und gleichfalls sind wenige Grane Kampher durch die Erfahrung von nänklicher Wirkung in Verbesserung einer großen Menge Salpeter befunden worden.

(g) de Camphora §. XXI.

mann hält ihn für das beste Mittel, und dringt stark darauf ihn sowohl zu Anfange der Fieber, als auch zu der Zeit zu geben, wenn man merkt, daß eine Krisis bevorsteht.

Bei demjenigen Fieber, von welchem ich jezo rede, eräugnete sich selten eine Krisis, und dieses war auch wol die Ursache, warum ich nicht so glücklich war irgend einen besondern Nutzen vom Kampfer zu bemerken, wenn er gegeben wurde, so bald das Fieber überhand genommen hatte; aber gleich zu Anfange desselben war er von dem herrlichsten Erfolge.

Bei dem ersten Grade der Krankheit, wenn ich zuvor, wo es nöthig war, etwas Abführendes gegeben hatte, pflegte ich gemeinlich zwanzig Gran Kampfer, und zehn Gran Salpeter, mit ein wenig Conserve, oder irgend einer andern unschädlichen schleimichten Substanz in einen Bissen zu verordnen. Wenn dieser Bissen des Abends und auch des Morgens darauf recht frühe genommen wurde, so befanden sich viele, die den Kopf nicht vom Kissen aufheben konnten, und sich allem Anscheine nach am Rande eines langwierigen und gefährlichen Fiebers be-

be-

befanden, in der kurzen Zeit von zwölf Stunden dermaßen besser, daß sie sogleich, wenn sie des Morgens aufstanden, wieder an ihre Geschäfte gehen konnten.

So ofte ich diesen Wiffen gab, ließ ich einen Trunk weiße Weinnolken nachtrinken, des Nachts über wurde den Kranken Salbenthee oder ein anderes schwaches Getränk neben das Bette gesetzt, denn der Patient wird gemeiniglich nach dem Kampfer durstig, und am gewöhnlichsten erfolgt ein starker und heilsamer Schweiß darauf. Doch geschah es vielfach, daß das Fieber verging, ohne daß Durst oder eine andere merkliche Auslerung darauf gefolgt wäre, sondern der Kranke ward gesund, ohne zu wissen, wie ihm geschah.

Unter den vielen Beyspielen, wo die Kranken durch diese Art der Kur gesund wurden, habe ich folgende wenige Fälle ausgesucht, welche die gegenwärtige Frage dermaßen erläutern, daß es mir beynah unmöglich scheint, in meiner Meynung zu irren, oder noch zweifelhaft zu seyn, ob die Grundursache durch diesen Wiffen ist weggeschafft worden.

Erster

Wochs 2
Frauenzimmer,
beachte einen
an dem Fie
dabey selber
heijze Fieber
reit und befa
sch gemeinig
Den 8.
genden Wiff

Nimm:

Kampfer
Sereim
Schleim
Weine
th

dieser Wiffen
fengehen ge
ter Schweiß
den folgend
Arzten ge

(1) Dieser
ständig tra

Erster Fall.

Rebecka Taylor, ein munteres junges Frauenzimmer, ohngefähr 20 Jahre alt, besuchte einen Herren (h) der sehr hart an diesem Fieber darniederlag, und ward dadurch selber angesteckt. Es überfielen sie heftige Gliederschmerzen, sie verlor den Appetit und bekam andere solche Zufälle, die sich gemeiniglich bey diesem Fieber äußern.

Den 8. Januar 1761 verordnete ich folgenden Bissen

Nimm:

Kampfer 1 Drachme,
Gereinigten Salpeter 10 Gran,
Schleim von Arabischen Gummi,
Altheensyrup, von jeden soviel als nöthig ist einen Bissen daraus zu machen.

dieser Bissen ward des Abends bey Schlafengehen genommen. Es erfolgte ein starker Schweiß über den ganzen Körper, und den folgenden Tag war sie ohne weitere Arzney gesund.

Zweiter

(h) Dieser Herr lag einen Monath lang gefährlich krank, wurde aber wieder gesund.

Zweiter Fall.

Ein munterer gesunder, starker Bauer-
Kerl, der noch nicht 20 Jahr alt war, und
bey obgedachten Herren damals diente, klag-
te über so heftige Kopfschmerzen, daß er
nicht aufbleiben konnte, und darzu bekam
er so heftigen Frost, daß er sich auf keiner-
ley Weise zu erwärmen im stande war.

Nachdem man ihm eine hinlängliche Men-
ge Blut weggelassen hatte, so verordnete
ich ihm den obgedachten Bissen, und ließ
ihn zu Bette legen. Die Folge war, daß
er die Nacht stark schwitzte, und den näch-
sten Tag konnte er seine Geschäfte wie zu-
vor verrichten.

Dritter Fall.

Ein anderer junger Mensch, etwa 20
Jahre alt, Bedienter in dem nämlichen
Hause, bekam damals auch fieberhafte Zu-
fälle, und wurde durch oberwähnten Bissen
auch eben so hurtig wieder gesund.

Vierter Fall.

Zu Ausgang des Junius oder Anfang
des Julius 1766. mußte ein Schäfer, der
bey zween Brüdern diente, die Pächter wa-
ren

ren, öfteres zu diesen feinen Herren kommen, die an einem Fieber krank lagen, welches demjenigen sehr ähnlich zu seyn schien, das 1761 herumgieng; und er klagte hernachmals über solche Zufälle, die mich hinlänglich überzeugten, daß er von der nämlichen Krankheit befallen sey, an welcher der eine von seinen Herren bereits gestorben, und der andere sehr gefährlich darnieder lag (i). Voll Vertrauen eines glücklichen Erfolgs, gab ich ihm des Abends den Kampferbissen bey dem Schlafengehen, und den nächsten Morgen konnte er wieder um seine Heerde hüten.

Sünfter

- (i) Diese Brüder waren, wie ich glaube, öf-
 gefähr 30 Jahr alt. Als ich sie das erste
 mal besuchte, war der eine schon sechs Ta-
 ge und der andere acht Tage krank gewesen,
 und es war also die Zeit vorbei den Kam-
 pfer im Anfange der Krankheit zu geben,
 und ungeachtet ich ihn nachher gab, so äus-
 fertete sich keine gute Wirkung darauf. Eben-
 das habe ich auch bey anderer Gelegenheit
 bemerkt. Einer von diesen Kranken starb
 den 12. Tag des Fiebers, der andere den
 26. Sie redeten beyde irre, und bey dem
 jenigen der den 12. starb, kamen die Fle-
 cken zum Vorschein.

Fünfter Fall.

Ein viel neueres Beyspiel von der nämlichen Wirkung des Kamphers habe ich seitdem in meinen eigenen Hause gehabt. Mittwochs den 23. Junii 1770 ward meine Dienstmagd, nachdem sie bereits einige Tage vorher fieberhafte Anfälle gespüret, die ihr aber zu geringe schienen, als daß sie sie erwähnt hätte, von heftigen Schmerzen in den untern Theilen des Kopfes und Gesichtes befallen. Sie hatte ferner Schwindel, starken Durst, einen sehr schnellen Puls, und eine weiße Zunge.

Nachdem ihr war Blut gelassen worden, so befand sie sich sehr matt, ihr Kopf war noch so verwirrt wie vor dem Blutlassen und in keinem Stücke dadurch besser. Auch ihr Durst hielt an, und ihr Puls war noch sehr hurtig.

Aus diesen Zufällen schloß ich, sie sey mit dem ansteckenden bösen Halse und Fieber behaftet, welche sich den vorhergehenden Frühling über die meisten Gegenden Englands desgleichen auch in und um Bath verbreitet hatten, und von welchen zwey bis drey Personen

sonen nur erst seit kurzen genesen waren,
Ich verordnete ihr folgende Pillen

Nimm:

Kampher mit Weinessig beneßt $\frac{1}{2}$ Quentg.
Conserve von Hanbutten 10 Gran

Schleim von Arabischen Gummi so
viel als nöthig ist, daß eine Pillen-
masse daraus wird, mache 8 Pillen
daraus, wovon heute Abends 4 Stück
und morgen früh um 3 Uhr wieder
4 Stück zu nehmen sind.

Auf diese Pillen wurde verordnet einen
Schluck Wein und Wasser zu trinken, und
ein Rößel Wasser mit einer gerösteten Brod-
rinde neben das Bett zu setzen. Sie sollte
ein paar Gran Salpeter in dem Wein und
Wasser aufgeldbst nehmen, welches auf die
Pillen getrunken wurde, aber dieses hatte
man vergessen. Uebrigens wurden die Pil-
len nach der Vorschrift genommen; die Fol-
ge davon war eine mässige Ausdünstung,
worauf der Durst (k), und alle übrige Zu-
fälle

B 2

(k) Der Kampher erregt gemeiniglich Durst.
Hier aber ist es merkwürdig, daß er den
Durst vertrieb, obgleich der Salpeter, der
damit hatte verbunden werden sollen, von
obungefähr weggeblieben war.

fälle vergiengen und den folgenden Morgen war die Kranke gesund.

Hey diesen Gelegenheiten verordnete ich oftmals den folgenden Morgen so früh, wie möglich, eine zwote Gabe Kampher zu geben, oder doch wenigstens ehe der Kranke aufstand, wie auch in diesem Falle geschah. Mich dünkt der Schäfer nahm seinen Bissen des Morgens gegen 3 Uhr wieder, von andern aber kann ich mich nicht besinnen, daß sie den Bissen mehr, als einmal genommen hätten, ausgenommen eine Magd.

Seitdem ich obiges schrieb, habe ich zu meinem Vergnügen gefunden, daß Hofmann auch in seinen andern Schriften anrath, den Kampher in Fiebern zu geben. Und ohngeachtet er, so viel mir wissend ist, den Nutzen des Kamphers nirgends durch Anführung glücklicher Beyspiele erläutert hat, so muntert er doch in seiner Abhandlung von der Fäulniß zu seinem Gebrauche in den deutlichsten Ausdrücken auf, und beruft sich auf seine eigne Erfahrung (1) die seinen
Aus:

(1) Plurimum itaque, immo sumopere in malignis commendamus interne Camphoram, tam
ad

Ausdrücken zu folge mit den oherzählten Fällen genau übereinstimmt.

Zu den Beyspielen von dem glücklichen Gebrauch des Kamphers im Anfange epidemischer anhaltender Fieber, deren ich bereits gedacht habe, kann man noch hinzufügen, daß er die mächtigste Arzney in jenen gefährlichen anhaltenden Fiebern ist, welche die Europäer bey ihrer Ankunft in verschiedenen Gegenden Ostindiens und auf der Guineischen Küste anfallen (m).

Der Kampher ist aber nicht bloß ein Mittel wider anhaltende Fieber. Auch in dem Wechselfieber habe ich zu verschiedenen malen seine guten Wirkungen erfahren, wenn obgedachter Dissen des Tages zwey oder

W 3

drey=

ad inflammationes, quam malignas Febres sanandas, idque non ex theoria, vel vana speculatione, sed ex solida ratione et experientia suademus. — Novi plurima exempla, vbi quidam *Maligna contagiosa febre* certis indicibus videbatur correpti, qui hoc remedio *Mature* semel vel bis adhibito, subsecuto sudore, ex toto a malo hoc liberati sunt. *De putredinis doctrina.* §. 28.

(m) D. Linds Abhandlung von den Krankheiten, denen die Europäer in heißen Him-
melsstrichen unterworfen sind. S. 62. 90.

dreyimal zwischen den Anfällen gegeben wurde. Doch da ich auch einige mahl bemerkte, daß er nichts geholfen hat, und hingegen gefunden, daß man sich auf die Chinarinde und Schlangenzwurzel mehr verlassen kann, so will ich seine Wirksamkeit in dieser Krankheit nicht zu sehr behaupten.

Nachdem ich gezeigt habe, daß der Kampher ein Mittel wider das Fieber ist, besonders wenn er gleich im Anfange eines anhaltenden Fiebers gegeben wird, so will ich nunmehr seine Eigenschaften untersuchen, um dadurch auf einige Muthmaßungen zu kommen, auf was für eine Art er wirkt.

Dritter

Drit
 Eine Nachr
 seien be
 Es wird ge
 einem
 welcher Fie
 che ist, und
 Wegen a
 dieses Bann
 (a) Man k
 til wider
 eben den
 chen de
 sind.
 (o) I. A
 launio
 no. Be
 2. As
 die Cay
 fructu
 Talipa
 Bryo. Pr
 sind und
 dem dek
 man an
 chen Fie